

Rente aufs Tapet gebracht, die in 3 Wochen nur 21 Pf. St. betragen, habe man ihn arg verspottet; das Spotten habe aber aufgehört, als sie später wöchentlich 1000 Pf. St. einbrachte. Ein Gleiches, hoffe er, werde auch mit der Repealfrage geschehen, die er ganz in die Worte zusammenfasse: „Die Irländer für Irland und Irland für die Irländer!“

— Einer der wandernden Prediger gegen die Getreidegesetze, Namens Thompson, sagte neulich in einem öffentlichen Vortrage zu Carlisle: „Macht euch nicht vom Ausland abhängig! Das ist auch so ein Lieblingsruf der Getreidegesetzmacher. Mich dünkt, wenn sie die Lehre, die sie predigen, befolgen sollten, würden sie elend daran sein. Laßt uns dem Manne, der diese Lehre predigt, einen freundschaftlichen Besuch abstatten, und einmal sehen, ob er ihr gemäß lebt. Die schönste Predigt ist die Praxis. Laßt uns gehen und bei ihm in seiner Wohnung speisen, um 7 Uhr, grade wenn er das Oberhaus verlassen hat, wo er Lord Radnor zum Stillschweigen nöthigte durch den Ruf: „Macht euch nicht vom Ausland abhängig!“ und durch ein Accompagnement von „Hört! hört“, die am nächsten Tage ganze Zeilen in den Zeitungen füllen. Aussteigend vor seiner Thür, die vielleicht von einem ausländischen Lakaien geöffnet wird, stäuben Sie Ihre Füße ab an einer Matte aus russischem Hanf. (Macht euch nicht vom Ausland abhängig!) Ueber Ihrem Haupte brennt eine Furlampe, genährt durch Del aus dem Polarmeer und versehen mit einem Docht aus amerikanischer, durch Sklaven erbauter Baumwolle. (Macht euch nicht vom Ausland abhängig!) Man führt Sie die Treppe hinauf und Sie gehen ins Empfangszimmer, wo Sie auf einen türkischen Teppich treten. (Macht euch nicht vom Ausland abhängig!) Mylord kommt Ihnen entgegen, gekleidet fürs Diner. Ein Frack nach der neuesten pariser Mode, aus sächsischer Welle, gearbeitet von dem unsterblichen Stuhl; eine Tuchnadel mit einem ostindischen Edelsteine, gefast in mexicanisches Gold. Seidenstrümpfe aus China, Escarpins aus Marokko. Eine merkwürdige gemaserte Uhr, die ihm sagt, daß Sie ungenau pünktlich waren. Er stellt Sie dann seiner Gemahlin vor. Diese tritt näher. Ueber ihrer blaffen geistreichen Stirne schwanke eine Straußfeder. (Straußfedern wachsen nicht in dem Schwanz unsers Scheunhorgestüßels.) Um ihren graziösen Nacken schlingt sich eine Schnur mit Perlen aus Ceylon; auf ihren Schultern ruht ein Reichthum brüsseler Spitzen; in der Hand hält sie einen ausländischen Fächer. Um ihre Unabhängigkeit vom Auslande zu beweisen, könnte ich weiter gehen und von Corsets und andern eben so heiligen Dingen sprechen, will aber nicht. Laßt uns zum Diner hinunter gehen! Es steht auf einem Tisch aus spanischem Mahagony; das Geschirr ist aus Dresden; die Schildkröte aus Samanas (für Schildkröten gibt es weder schwankenden Zolltarif noch festen Zoll!); was die Castors enthalten, ist Alles ausländisch; die köstlichen Weine sind alle ausländisch; die Horsd'oeuvres sind alle ausländisch, von einem französischen Koch zubereitet; die Zunge ist vom Rennthier; der Wildschweinskopf aus Deutschland. Jetzt kommt das Desert. Die Oliven sind vom Libanon, die Feigen aus der Türkei, die Rosinen aus Malaga, die Datteln aus Syrien, die Äpfel aus Neuyork; die Trauben aus Portugal, der eingemachte Ingwer aus Jamaica, die Nüsse aus Italien, die Granatäpfel aus Aegypten, die Pflaumen aus Frankreich, die Drangen aus Lissabon. Nach Beendigung des Deserts gehen wir zu den Damen. Mylords Tochter spielt ein ausländisches Lied, singt in einer ausländischen Sprache, ist von einem ausländischen Lehrer unterrichtet worden, hat ihre Erziehung im Auslande beendet, soll einen ausländischen Grafen heirathen. (Macht euch nicht vom Ausland abhängig mit euren Bedürfnissen!) Der Bediente tritt ein. Kaffee von Mokka. Thee aus Kanton. Zucker aus Siam. Um 11 Uhr brechen Sie auf. Mylady geht in ein Concert à la Musard. Mylord geht in eine ausländische Oper, um bei dem debut der bewunderungswürdigen Figurante Fanny Zeigdiebein zugegen zu sein, die ausdrücklich aus der Hauptstadt Preußens geholt worden zur besondern Unterhaltung für diejenigen, die den Gedanken nicht ertragen können, ihre Landsleute mit ihren Bedürfnissen von Ausländern abhängig zu sehen!“ Während der ganzen Schilderung, von der wir hier nur eine bloße Andeutung zu geben vermögen, befanden sich die Zuhörer in einem fortwährenden Lachen und am Schluß erschallte lauter Beifall. (Carlisle Journal.)

— Der König von Preußen war Sonntags am 30. Jan. beim Vormittagsgottesdienste in der St. Paulskirche zugegen, von wo er mit dem Herzoge von Cambridge durch den Lordmayor nach Mansionhouse geführt wurde. Hier empfingen die Lady-Mayores und Mistres Fry den König, der nach eingenommenem Dejeuner dem Gottesdienste in der deutschen Kapelle beiwohnte und dann nach Windsor zurückkehrte.

Frankreich.

Paris, 2. Febr.

Das Zuchthaus zu Beaulieu bei Caen, eine Musteranstalt und das schönste Strafhaus in Frankreich, ist am 30. Jan. abgebrannt. Man schätzt den Schaden auf 2 Mill. Fr.

† Paris, 2. Febr. Die Stiftung des deutsch-englischen Bisthums in Jerusalem ist der Gegenstand eines Artikels der neuesten Nummer der Revue des deux Mondes, welcher jenes Ereigniß vom ka-

tholisch-französischen Standpunkte aus beleuchtet und dessen kirchliche wie politische Konsequenzen für die mittelbar oder unmittelbar beteiligten Parteien in dem bezeichneten Sinne zu entwickeln sucht. Der ungenannte Verfasser spricht mit Sachkenntniß, aber er urtheilt mit Parteilichkeit; er erkünstelt Mäßigung und ruhige Formen, aber diese Hülle läßt den düstern Schein eines Fanatismus durchblicken, der gewaltsam an sich hält, um nicht in Blüten und Flammen aufzusprühen. Die Gründung des Bisthums von Jerusalem ist der Ansicht des Verfassers zufolge der Hauptsache nach eine Maßregel der englischen Handels- und Usurpationspolitik, denn die englische Kirche, sagt er, arbeitet überall nur für den Staat; das Gesetz ihres Ursprungs und ihrer Verfassung zwingt sie dazu, sich in die Rolle eines politischen Werkzeugs im Inlande wie im Auslande zu resigniren, und wo immer sie Fuß faßt, da ist für England neuer Boden, da sind ihm neue Unterthanen gewonnen. Was die Mitwirkung Preußens zu jener Stiftung betrifft, so ist sie durch den Wunsch einer Annäherung der deutsch-protestantischen an die englische Hochkirche veranlaßt, die Annäherung, in welcher man für das in Deutschland immer dringender gefühlte Bedürfniß der kirchlichen Autorität und der geistlichen Hierarchie Mittel der Befriedigung zu finden hofft. Denn das Princip der Autorität hat sich in der englischen Kirche fortwährend lebendig erhalten, es ist von dem Papst auf den König übergegangen, ohne von seiner Kraft zu verlieren, während der deutsche Protestantismus, obwohl auch er dem Namen nach den Fürsten als sein Oberhaupt anerkennt, von einem demokratischen Geiste befeuert ist, dem der bisherige Mangel einer streng und stark gegliederten Organisation der Kirche einen die monarchische Gewalt beunruhigenden Spielraum läßt. Daher denn, wie gesagt, das Streben, die deutsche Kirche mit der englischen zuerst in Berührung zu bringen, um sie ihr später allmählig immer mehr anzuähnlichen und den durch die Stiftung der bischöflichen Würde in Preußen betretenen Weg weiter zu verfolgen. Ausschließlich von dieser Idee beherrscht, hat denn auch die preussische Regierung bei der gemeinschaftlichen Stiftung des Bisthums in Jerusalem der englischen Kirche, ihren Dogmen und ihren Gebräuchen den entscheidenden Vorrang gelassen, sodas der Erzbischof von Canterbury in einer Versammlung englischer Prälaten mit Recht sagen durfte, jene gemeinschaftliche Maßregel sei ein Schritt, „zwischen der anglicanischen Kirche und den weniger vollkommen constituirten Kirchen des Festlandes Einheit in Sucht und Lehre herzustellen.“ So soll der Bischof von Jerusalem abwechselnd von England und Preußen ernannt werden, aber der Erzbischof von Canterbury, d. h. die Krone von England, hat das Recht, der getroffenen Wahl ein absolutes Veto entgegenzusetzen; so sollen die deutschen Pfarrer in Jerusalem zwar nach dem augsbургischen Glaubensbekenntnisse predigen und lehren, aber sie müssen vor ihrer Anstellung die 39 Artikel der englischen Hochkirche unterschreiben und ihre Liturgie der Prüfung des Bischofs unterwerfen. Es ist also offenbar, daß bei dieser im Namen und auf Kosten Englands und Preußens zugleich unternommenen Stiftung ersteres sich den Antheil des Löwen ausbedungen, daß es mit der Gründung des Bisthums von Jerusalem ein neues Mittel zur Ausbreitung und Befestigung seiner Herrschaft im Orient gewonnen hat. Daher darf man sich denn auch nicht wundern, wenn die übrigen Mächte gegen jene Unternehmung protestirt haben, welche das Gleichgewicht des europäischen Einflusses im Orient vollends zu zerstören droht. Die englische Kirche versichert freilich, daß ihr Filial in Jerusalem nicht bestimmt sei Propaganda zu machen, der neue Bischof hat sogar auch positive Instructionen erhalten, jede Reibung mit den Schwesterkirchen im Orient sorgfältig zu vermeiden, und man hat selbst, gleichsam aus Respect vor den altbestehenden Rechten des griechischen Patriarchen in Jerusalem und um jedem Verdachte von Uebergriffen vorzubeugen, dem englischen Prälaten in der Hauptstadt von Palästina den Titel: Bischof von England und Irland zu Jerusalem beigelegt, allein alle diese Versprechungen und Verwahrungen bedeuten nichts in den Augen unsers Verfassers. „Nein, sagt er, England geht nicht in den Orient, um die Arme unterzuschlagen. Wir, die wir die religiöse Neutralität nicht begreifen, wir wollen der englischen Kirche und ihrer Thätigkeit keinen Vorwurf machen; sie thut ihre Pflicht und zeigt uns die unsrige. Wenn die protestantischen Völker ihre Fahne in dem Orient aufpflanzen, wohlan, so müssen auch die katholischen Nationen die ihrige wieder aufrichten. England gibt Versprechungen, die es nicht halten könnte, selbst wenn es wollte; es wird Propaganda machen bei den Griechen, Propaganda bei den Muselmännern, Propaganda bei den Juden, bei den Katholiken, bei den Nestorianern, bei den Jakobiten, bei Allen. Noch einige Jahre, und der Orient ist verloren für die lateinischen Nationen.“ Aber nicht nur im Orient, sondern auch im Occident fürchtet der Verfasser für Frankreich und den Katholicismus dringende Gefahr von der erneuten Allianz der protestantischen Kirchen und der germanischen Nationen. Die Könige, sagt er, erinnern sich daran, „daß Luther schon

zwei
von 16
Schre
wo die
hat, d
sich d
anklam
wurzel
lor un
barsten
Er hat
vor sich
gegen
englisch
Gewiss
rissen,
ihren,
alles G
bemerk
faum
der W
sieberh
wächst
ten flo
eine W
er vor
Gesicht
Alles
sich vor
vorgeb
sie ber
wir je
fere K
Gleich
stehen
den Lei

aus
Protes
in Jer
teres
fen ge
Pforte
an En
men u
tung,
Ernem
träglich
als es
verpfl
behaup
bereits
lungen
theil g
Sache
freilich
Bunten
getreter
den Ar
Mächte
Grunde
die Sa
Entsche
hier wo
britann
zu best
gepann
testation
Sache
gesagt
ten. I
diesem

* P
don ein
auf sein
Fr. N
neuen
zu arra
und loy
in Berl
sion ge
unser el